



Nicht alles, was medizinisch möglich ist, ist auch sinnvoll: Ein Ethikkomitee berät jetzt Angehörige, Patienten und Ärzte am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein bei schwierigen Fragen. Dazu gehört auch oftmals das Abschalten von Herzmaschinen. Das Gremium soll dann helfen, die verschiedenen Perspektiven zu beleuchten.

FOTO: IMAGO STOCK&PEOPLE

Wenn es um Leben und Tod geht

Geräte abschalten? Angehörige von Patienten stehen oft vor schwierigen Fragen – Ethikkomitee am UKSH steht ihnen nun zur Seite

VON KRISTIANE BACKHEUER

KIEL. Es gibt Entscheidungen, die sind so gewichtig und weitreichend, dass es schwer fällt, sie zu treffen. Vor allem Entscheidungen, die sich um Leben und Tod drehen. Am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH), Campus Kiel, stehen Ärzte oft täglich vor bedeutsamen Entweder-Oder-Fragen. Oft aber stellen sich solche Fragen auch die schwerkranken Patienten selbst oder deren Angehörige. 34 Menschen aus vielen Bereichen des Klinikums – von der Verwaltung über Pflege, Psychologie, Seelsorge bis hin zum Chefarzt – haben sich jetzt zu einem „Klinischen Ethikkomitee“ zusammengefunden. Neben ihrem eigentlichen Beruf investieren sie einen Teil ihrer Zeit in das neu geschaffene Gremium. Sie wollen bei schwerwiegenden ethischen Entscheidungen bera-



Begündeten die Ethikkommission am UKSH in Kiel: Alena Buyx (li.) und Anette Rogge.

FOTO: FRANK PETER

➔ Rund die Hälfte der Kliniken hat ein Ethikkomitee. In Kiel ging die Einführung schnell.

tend zur Seite stehen. Nun wurde die Gründung gefeiert.

„Oft geht es darum, wie wir einen guten Tod gestalten können“, sagt Alena Buyx (39). „Das ist natürlich sehr relevant für alle Betroffenen.“ Die Professorin für Medizinethik an der Kieler Christian-Albrechts-Universität freut sich riesig, dass es innerhalb eines Jahres mit der Gründung des Komitees geklappt hat. „Zum Glück stie-

ßen wir beim UKSH-Vorstand sofort auf offene Ohren“, sagt sie. Eine halbe Oberarztstelle wurde geschaffen, der Bedarf ermittelt, die Mitglieder gewonnen und eine Geschäftsordnung erstellt. „In Münster, wo ich studiert habe, hat dieser Prozess 15 Jahre gedauert“, sagt die Wissenschaftlerin, die von der Kieler Schnelligkeit begeistert ist. „Die Medizin ist komplexer geworden. Wir können heute so viel tun. Aber wir als Ärzte wissen nicht immer, ob wir das, was wir können, auch sollen.“

Ein Beispiel liefert wenig später ein Gast aus München: Georg Marckmann (51) von der Ludwig-Maximilians-Universität, ein erfahrener Ethikprofessor, Arzt und Philosoph. Er erzählt von einem 63-jährigen Mann mit einer fortgeschrittenen Unterbauchentzündung, der notoperiert werden musste. Ein künstlicher Darmausgang

würde seine Überlebenschance auf 80 Prozent erhöhen. Doch der Mann hatte sich dagegen entschieden, bevor er bewusstlos wurde. Was tun? Wie gelangt man zu der ethisch am besten begründeten Entscheidung? Eine Ethikberatung sei bei solch schwierigen Fällen perfekt, so Marckmann. So würden die unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und gegeneinander abgewogen. „Es ist wichtig, alle Seiten zu beachten, denn die Wahrnehmung des Einzelnen ist immer begrenzt.“ Rund die Hälfte der Krankenhäuser in Deutschland haben inzwischen Ethikkomitees, schätzt er. Tendenz steigend.

In Bad Segeberg hat Anette Rogge (39), Neurologin und Palliativmedizinerin, bereits an der dortigen Klinik eine medizinethische Beratung ins Rollen gebracht, bevor sie 2016 die halbe befristete Stelle für

Klinische Ethik am UKSH antrat. „Zu sehen, wie eine strukturierte ethische Fallanalyse auch bei wirklich schwierigen Fragestellungen helfen kann, das ist sehr befriedigend“, sagt sie. Bisher wurden vor allem Ärzte beraten. „Die Fälle, an die sich Mediziner noch zehn Jahre später erinnern“, sagt Buyx, „das sind oft die Ethikfälle. Wir helfen Ärzten und anderen im Team, innezuhalten und zu überlegen, was eigentlich das Beste für den Patienten ist.“

➔ Für **UKSH-Patienten**, Angehörige oder Klinikmitarbeiter ist **Oberärztin Dr. Anette Rogge** werktags von 8 bis 16 Uhr unter Tel. 0173/5232164 oder per E-Mail an annette.rogge@uksh.de erreichbar. Klinische Ethikkomitees gibt es auch am Städtischen Krankenhaus Kiel, am Diakonissen-Krankenhaus und am Franziskus-Hospital in Flensburg sowie in Lübeck am UKSH.